

GESPRÄCH ZUR ZEIT

«DER KNIE GEHÖRTE SCHON ZU MEINER KINDHEIT»

Das ganze Jahr tourt sie mit dem National-Circus durchs Land. Für Sängerin Nubya ist der Knie eine grosse Familie – und eine Inspiration für ihr nächstes Projekt.

— Interview **Markus Schneider**

Was haben Sie heute vor?

In zwei Stunden beginnt die Abendvorstellung des Circus Knie, jetzt muss ich in die Garderobe. Umziehen, schminken, mich einsingen.

So laut, dass es die Gastkomiker Viktor Giacobbo und Mike Müller im Wohnwagen nebenan hören?

Kaum, meine Stimmübungen sind leise. Ich singe Tonleitern. Erst zum Schluss singe ich meine drei Lieder der Show einzeln durch.

Welche Beziehung haben Sie zum Zirkus?

Immer im Juni, wenn der Knie nach Basel kommt, durfte ich als Kind mit meiner Mutter hin. Das gehörte zu meiner Kindheit.

Wie kam es, dass Sie dieses Jahr selbst im Knie auftreten?

Ich wurde vor drei Jahren von Mary-José zum 70. Geburtstag ihres Mannes Fredy Knie eingeladen, dort entstand die Idee. Es war ein einzigartiger Abend.



Statt «Thank you for the music» sang ich «Thank you for the circus». Dazu «Nature Boy», diesen wunderschönen Jazz-Standard, der perfekt zu Fredy Knie passt.

Fredy Knies Enkelin Chanel Marie ist erst acht und steht schon in der Manege. Wird ihr der Rummel nie zu viel?

Bei den Knies gibt es keinen Zwang, Zirkus ist ihr Lebensstil. Chanel hat Freude daran. Sie rennt jeweils schon beim Soundcheck herbei, wenn ich das Lied anstimme, das zu ihrer Nummer gehört.

Wie eng ist das Zusammenleben des Personals während der Tour?

Wir sind wie eine einzige grosse Familie. Alle. Das habe ich schon beim Siebzigsten von

Fredy erfahren. Eingeladen wurden alle, von den Stallburschen bis zu den Artisten.

«Als Nächstes möchte ich endlich meine zweite Hälfte in meine Musik einfließen lassen: Nigeria, die Heimat meines Vaters.»

NUBYA, 45,

ist Sängerin und wohnt in Basel. Bis 17. November tourt sie mit dem Circus Knie durch die Schweiz.

Vor vier Jahren sangen Sie Gospels in Schweizer Kirchen, jetzt spielen Sie im Circus Knie. Wo touren Sie als Nächstes?

In Nigeria, der Heimat meines vor fünf Jahren verstorbenen Vaters. Dort werde ich mit nigerianischen Musikern spielen, im Studio und auf der Bühne. Ich möchte endlich meine zweite Hälfte in meine Musik einfließen lassen.

Das heisst, Sie fühlen sich als halbe Afrikanerin?

Ja. Aber besuche ich meine Halbgeschwister, bin ich für sie keine Afrikanerin. Man sehe schon an meinem Gang, dass ich aus Europa komme. Mit meiner neuen CD werde ich sie hoffentlich überraschen. Acht Songs habe ich bereits.

Während der Knie-Tour?

Genau, das funktioniert prima. Hier habe ich meinen Wohnwagen, in den ich mich zurückziehen und dann voll auf mich selber konzentrieren kann – und das in einer völlig neuen Umgebung. Perfekt.

Schlafen können Sie gut?

Acht Stunden, wie gewohnt. Egal zu welcher Uhrzeit ich ins Bett gehe.

Sie sind verheiratet mit dem Basler Privatbankier Johannes Barth. Hat er auch schon im Zirkuswagen übernachtet?

Ja. Und es hat ihn an eine Reise mit dem Camper durch die USA erinnert, die er als Jugendlicher mit seiner Familie gemacht hat. In Basel, der nächsten Station des Circus Knie, werde ich allerdings bei uns daheim schlafen und mit dem Fahrrad zum Zirkuszelt fahren. ■